

Friedrich Gerstäcker



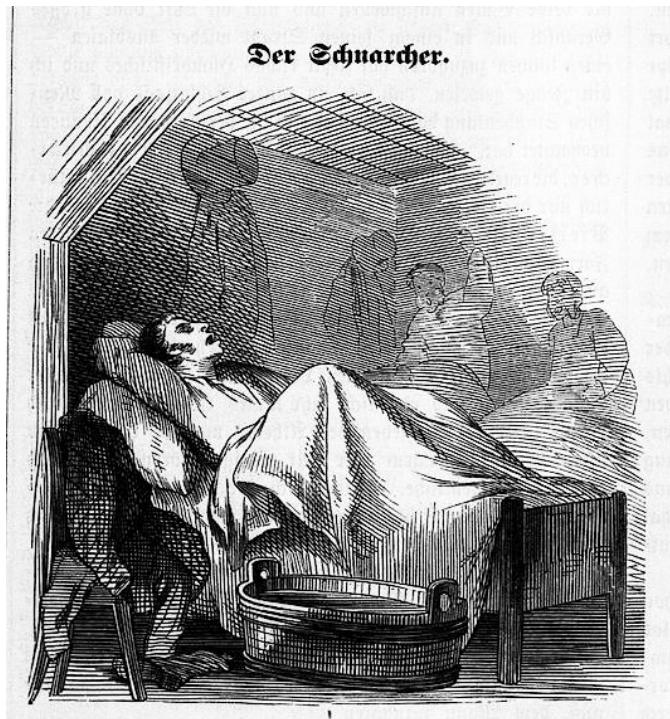
Der Schnarcher

Der Schnarcher.

Erzählung
von
Friedrich Gerstäcker.



Nro: 481. und Nro: 482.



In den vereinigten Staaten von Nord-Amerika besteht, als natürliche Folge der starken Einwanderung, eine Masse billiger Boarding – oder »Kost- und Logishäuser«, die zum großen Theil von Deutschen gehalten werden. Der Einwanderer, oder wer überhaupt dort Lust hat, seine Wohnung aufzuschlagen, d. h. nicht Geld genug, sich in einem anständigen Gasthaus unterzubringen, das die Woche von 5 Dollar aufwärts kostet, kann in ihnen für drei Dollar wöchentlich (oft für 2½ ein Unterkommen, wie dreimal täglich einen gedeckten Tisch für sich finden, wo er in sehr vielen Fällen reichlich und

verhältnismäßig sehr gutes Essen erwarten darf. Frühstück und Abendbrod sind sich gleich, nur mit dem Unterschied daß Morgens Kaffee und Abends Thee, oft aber ebenfalls Kaffee gegeben wird, während Mittags , höchstens ein Glas Cider das Mahl würzt, wenn man sich nicht will extra Wein oder Bier geben lassen. Verschiedene Arten Fleisch und Gemüse, Compot, saure Gurken, auch wohl Eier 2c. fehlen bei keiner Mahlzeit.

Wer überhaupt darauf angewiesen ist, sich einzuschränken, kann für den mäßigen Preis, wenn er das Glück hat, ein reinliches Haus zu finden, der die Geduld ein solches aufzusuchen, kaum mehr verlangen. Nur das *Schlafen* in solchen Häusern ist unangenehm, da ihre Räumlichkeit gewöhnlich sehr beschränkt ist. Unten befindet sich fast immer das Schenkzimmer, das zugleich mit seinen Flaschen und Gläsern die Fronte nach der Straße macht, mit dem Speisesaal und der dahinterliegen den Küche und die erste Etage des fast nur hölzernen Hauses nimmt ein großer Schlafsaal ein, in dem etwa soviel Betten ausgestellt sind, als darinnen Platz finden können. Nur die verschiedenen Ecken des Daches werden gewöhnlich noch dazu benützt, kleine Kammern durch Scheidewände zu bekommen und ein paar Betten mehr hineinzudrücken, weil solche abgetrennte

Räumlichkeiten dann und wann, wenn auch nur selten, für ganze Familien in Anspruch genommen werden.

Betten kosten überhaupt sehr wenig in Amerika, wenigstens solche Betten, als sie von einem derartigen Boarding-Haus geliefert werden. Ein Gestell mit Gurten, eine Seegrasmatratze darüber, ein Kopfkissen, ein Leinentuch darüber, das nicht zu oft gewechselt wird und im Sommer eine, im Winter zwei wollene Decken, und die Lagerstätte ist fertig. Außerdem findet aber noch eine entsetzliche Unannehmlichkeit in dieser Art zu schlafen statt; die Betten sind nämlich sämtlich — und mit wirklich nur sehr wenig Ausnahmen — zweischläfrig und nicht nur im *Stande* zwei Personen aufzunehmen, sondern gleich von Haus aus dazu bestimmt, so daß das nächst leerstehende Bett bei Ankunft von Fremden nicht eher eingeräumt wird, bis nicht das letzte seine *zwei* Schlafkameraden eingenommen hat. Wie unangenehm es sein muß, mit vollkommen fremden Menschen, von denen man sogar nicht immer einmal weiß, ob sie selbst reinlich sind, in der Art ein Lager zu theilen und unter einer Decke mit ihnen zu liegen, läßt sich etwa denken und es war auch das in Amerika, an was ich mich, trotz allen übrigen gern ertragenen Unbequemlichkeiten, nie habe recht gewöhnen können und mögen.

Natürlich hat aber auch schon, selbst ohne dieß, das

Zusammenschlafen mit so Vielen in einem Saal, besonders in heißen Nächten, etwas sehr fatales, da noch dazu fast stets einige darunter sind, welche behaupten, die Nachtluft nicht vertragen zu können und verschlossene Fenster haben wollen.

In Cincinnati wohnte oder »boardete« ich, wie man dort sagt, oben in Mainstreet in einer solchen deutschen Kneipe für drei Dollar die Woche, Essen und Schlafen, und hatte mich, als älterer Gast, nach und nach aus dem großen Saal in ein kleines Dachkämmerlein hineinzuarbeiten gewußt (was man recht gut als ein avancement betrachten konnte), wo der Wirth gar nicht im Stande gewesen war, zweischläfrige Betten aufzustellen und wir unserer drei, gar sehr zufrieden mit dem errungenen Vortheil, in drei einzelnen schmalen Bettstellen, jeder in einer andern Ecke »weggestaut« lagen.

Auf die Namen meiner beiden damaligen Schlafkameraden kann ich mich nicht mehr besinnen; ich weiß nur, daß der eine ein »Kaufmann« war — wie er sich nannte, und Nachts furchtbar schnarchte, so furchtbar in der That, daß wir beiden Anderen, nachdem wir uns heiser geschrien ihn zu wecken, oft halbe Stunden lang in unsern Betten in Verzweiflung aufsaßen und die verschiedenartigsten Anschläge machten, uns des lästigen Schlafkameraden zu

erwehren, der in der That alle Vortheile, die wir hier etwa errungen, mit seiner entsetzlichsten Kehle zu annullieren schien.

Dieß Schnarchen trieb uns zuletzt dahin, daß wir schon wirklich die Idee faßten, wenn wir den Burschen nicht los werden könnten, das Zimmer selbst zu räumen, ja im schlimmsten Falle das Hans zu verlassen und allen errungenen Vortheilen freiwillig zu entsagen, ehe wir uns krank machten durch Nachtwachen und Aerger, als mein Kamerad und Leidensgefährte, den ich in Ermangelung eines besseren Namens Müller nennen will, eines Abends sehr geheimnisvoll that und mich vor Schlafengehen bei Seite nahm, mir etwas Wichtiges mitzutheilen. Die Sache betraf auch in der That nichts Geringeres als den Schnarcher selber und er behauptete nämlich durch einen guten Freund ein probates Mittel erfahren zu haben, dem Burschen das Schnarchen für kommende Zeiten in einer einzigen Nacht zu legen und zu vertreiben: *wie* das wollte er nicht sagen, ich sollte es selber sehen.

Neugierig war ich wirklich geworden und auch bei der Sache interessiert, so erwartete ich denn ordentlich mit Ungeduld den Abend, an dem das Experiment vorgenommen werden sollte. Unser Quälgeist ging dabei immer zuerst zu Bett und lag oft schon um neun

Uhr unter der Decke, so daß wir nie hoffen durften, einmal Abends einschlafen zu können, ehe er seinen Monolog begonnen; das dumpfe Sägen hörten wir schon oben auf der Treppe und betraten allabendlich die Kammer gewöhnlich mit einer halblaut gemurmelten Verwünschung.

Auch an diesem Abend lag er schon eine Weile im Bett, als wir hinauf kamen und zwar auf dem Rücken, wie immer die Kniee heraufgezogen, den Mund halbgeöffnet »sawing away at eleven knots an hour« wie es die Amerikaner nannten.

Ich habe schon viele Menschen schnarchen hören, etwas derartiges aber noch nie, so lang ich denken kann. Es gibt auch viele Arten von Schnarchern, und die lebenswürdigsten von ihnen sind jedenfalls die sogenannten »Suppenbläser« die vollen Athem mit offenem Munde holen, dann diesen schließen, bis beide Backen anschwellen und nun die Luft ohne großes Geräusch und in einem feinen Strahl wieder ausblasen — einen solchen zuzuhören hat sogar etwas Humoristisches und ich bin Zeuge gewesen, daß sich ein ganzer Schlafsaal voll Menschen Stundenlang dabei amüsiert und die verschiedenen Nuancen beobachtet hat. Eine andere Art ist die der »Wechselschnarcher« die regelmäßig einen Athemzug aussetzen und dadurch natürlich nur die Hälfte Lärm

machten; eine andere wieder sind die »Pfeifer« die diese Eigenschaft wahrlich einer besonderen Formation ihrer Nase zu danken haben, denn sie finden sich auch nur in sehr seltenen und noch seltener in vollkommenen Exemplaren, dann kommen die »Lichtbläser«, die die Luft kurz abstoßen; dann die sogenannten »Süßholzraspler«, die gewöhnlich mit halbgeöffneten Lippen und etwas gerümpfter Nase daliegen und ein nicht sehr lautes raspelndes Geräusch beim Ein- und Ausziehen des Athems machen, durch diesen ununterbrochenen Lärm aber weit weniger störend sind: und zuletzt der ordentliche, ehrliche *Schnarcher* der beim Lufteinathmen seiner Schlafkameraden Trommelfell unnachsichtlich durchsägt und nur den Athem geräuschlos auszustoßen scheint, die Nachbarschaft mit der nächsten Einfuhr soviel mehr überraschen zu können. Nur ein einziges Mal habe ich Schnarcher und Suppenbläser in einer Person vereinigt gefunden, der beim Athemholen schnarchte und das also eingesägte langsam und vorsichtig wieder ausblies; es war ein ordentlicher Genuß, dem Mann zuzuhören.

Noch möchte ich freilich zu dieser Klasse auch die, allerdings seltenen »Zähneknirscher« zählen, die zwar nicht schnarchen, aber die ganze Nacht die Zähne zusammenreiben und damit knirschen; es ist das das

furchtbarste, was man sich denken kann und wer überhaupt Nerven hat, wird es nie lang bei einem solchen Schlafkameraden aushalten können.

Doch zurück zu unserem Quälgeist zu kommen, den wir indessen in Mainstreet in Cincinnati haben auf dem Rücken liegen lassen, so war er als wir die Kammer betraten in voller Arbeit; die Schindeln auf dem Dache, das gerade über seinem Bett niederlief, zitterten im wahren Sinn des Wortes und er , fuhr ein paar Mal, während wir vor ihm standen, wenn er einen recht richtigen und manchmal Extrazug gethan, selber halb erwachend von dem furchtbaren Lärm, erschreckt in die Höhe und blickte im Schlafe scheu umher, fiel dann aber gleich wieder zurück, wie geschossen und begann aufs Neue.

Müller setzte jetzt das Licht nieder, flüsterte mir zu, mich ganz ruhig zu verhalten, damit wir ihn nicht aufweckten, und verließ dann noch einmal die Kammer, kehrte aber bald daraus mit einem blechernen Waschgeschirr voll Wasser zurück und setzte dieß unter den Tisch. Das gethan, nahm er aus seiner Tasche einen gewöhnlichen, vielleicht faustdicken oder auch etwas stärkeren Waschwamm, in dem ein vielleicht drei Fuß langes Seil eingeknüpft war, tauchte den Schwamm dann in das kalte Wasser und bedeutete mich, nun zu Bett zu

gehen und kein Geräusch zu machen.

In wenig Sekunden waren mir alle Beide ausgezogen und ich lag im Bette; er selber putzte dann das Licht ganz kurz ab, daß es nur einen matten Schein durch's Zimmer warf, ergriff das Seil des Schwammes am oberen Ende, wobei er den Schwamm vorsichtig auslaufen ließ, daß er eben nur vollgesogen blieb, schwang ihn dann ein paar Mal um den Kopf herum, und schlug ihn im nächsten Moment mit dem eiskalten Wasser mitten auf den Mund des gerade wieder mit aller Macht Einrasselnden. Zu gleicher Zeit fast hatte er das überdieß kaum noch lebende Licht ausgeblasen und lag selber regungslos im Bett, während der Schnarcher mit einem halben Aufschrei empor fuhr und aus seinem Bett heraussprang. Wir Beide lagen indessen wie die Mauern, rührten und regten uns nicht und athmeten schwer, wie im tiefen Schlaf, der gestörte Schläfer aber, ohne im mindesten Notiz von uns zu nehmen, fuhr mit Blitzesschnelle zur Thür hinaus und , — kam nicht wieder.

Ich wollte Müller leise fragen, was wir jetzt machen sollten, dieser aber rief etwas ängstlich »bst« und wollte von Nichts wissen, er fürchtete wahrscheinlich daß der also Operierte draußen an der Thür stehen und horchen könne und das Ganze war ja auch überhaupt nur ein dünner Bretterschlag. So lagen mir eine

lange lange Zeit, heimlich lachend in unsere Kissen gedrückt, zu warten bis der Schnarcher zurückkehren würde und dann natürlich baumfest zu schlafen; aber — er kam nicht und in dem Warten wurden wir endlich müde und schliefen wirklich ein.

Als ich am nächsten Morgen noch etwas vor Tag aufwachte, lag Meier, wie der Schnarcher heißen mag, in seinem Bett und schlief ebenfalls, aber — schnarchte *nicht*, und als ich meinen Nachbar geweckt, genossen wir den Anblick des durch uns Kurirten mit einer eigenen Art von triumphierendem Wohlbehagen.

Keiner von uns sagte übrigens ein Wort, denn wir hatten Beide keinen weiteren Umgang mit unserem schnarchenden Schlafkameraden, den wir in der That immer Abends *gehört*, oft nicht einmal gesehen hatten und wußten nicht, ob's ihm recht gewesen wäre, wenn er es erfahren, was wir mit ihm experimentiert — was brauchte er es zu wissen, denn ihm selber konnte es ganz gleichgültig sein, ob er die Nacht über schnarchte oder nicht.

Als wir am nächsten Abend zu Bett gingen, erwartete uns aber eine noch größere Genugthuung ; Meier lag ausgestreckt und mäuschenstill auf seinem Lager — man hörte ihn kaum athmen so sanft schlief

er und ein unwillkürliches »Gott sei Dank« entschlüpfte unsern Lippen. Wir zogen uns ebenfalls aus und gingen zu Bett und ich — dessen Bett dem von Meier gerade gegenüberstand hatte eben die Augen geschlossen und wollte mich mit dem beruhigenden Gefühl einer fest zu hoffenden Nachtruhe dem Schlaf in die Arme werfen, als Meier plötzlich in seinem Bette anfing unruhig zu werden, sich ein paar Mal herüber und hinüber wälzte und dann aufrichte. Plötzlich stand er auf, ging wie er war durch die Thür, die er hinter sich wieder ins Schloß drückte und — kam nicht wieder.

Wir lagen eine ganze Weile schweigend da und horchten; — Nichts zu hören noch zu sehen.

»Müller!« sagte ich endlich leise, nach längerer Pause.

»Ja?«

»Er ist hinaus.«

»Ich hab' ihn gehen sehen.«

»Aber wohin?«

»Weiß der Henker; die Geschichte kommt mir ganz sonderbar vor; ich glaube er ist im Schlaf hinausgelaufen.«

»Hm!«

Die Unterhaltung war damit abgebrochen und wir

lagen wieder eine lange Zeit schweigend, die Rückkunft Meiers zu erwarten — aber er kam nicht und sonderbarer Weise konnten wir auch nicht wieder einschlafen. Ich stand endlich auf, um nachzusehen, was aus unserem Schlafkameraden geworden wäre, vermochte ihn aber nirgends zu finden und begriff nicht, auf welche Art er durch die verschlossenen Thüren es möglich gemacht hatte zu verschwinden. Geradezu suchen mochte ich aber auch nicht, um die Leute, der angewandten Heilmethode wegen, nicht auf irgend eine Spur zu bringen und ging deshalb wieder zu Bett. Am andern Morgen schlief Meier wieder still und geräuschlos wie ein Mäuschen.

Am anderen Abend genau dieselbe Geschichte! wir lagen kaum im Bett und gingen dorthin ziemlich pünktlich etwa um halb elf Uhr, als Meier wieder wie am vorigen Abends aufstand und im Hemd seine Wanderung begann; dießmal hatten wir aber nach vorhergegangener Verabredung das Licht brennen lassen und sahen jetzt zu unserem Schrecken daß er mit offenen *stieren* Augen, *mondsüchtig* (es war ein nur von Wolken verdeckter Mond schon die letzten Nächte am Himmel gewesen) wanderte. Ich folgte ihm dießmal, ohne daß er die geringste Notiz von mir genommen hätte, auf dem Fuß und er ging mit raschen Schritten den Saal entlang, bis an das äußerste Ende

desselben horchte, wie es mir vorkam, auch meinen Schritten und kletterte dann in Dunkelheit zum offenen Dachfenster hinaus, ehe ich ihn hindern konnte.

Mir war die Geschichte damals entsetzlich unangenehm, den ich betrachtete mich gewissermaßen als Mitschuldigen und kam der ware Teufel, der jedenfalls durch den Schlag mit dem nassen Schwamm mondsüchtig geworden war, irgend zu Schaden, so hätte ich mir nachher die bittersten Vorwürfe darüber gemacht. Aber was kann man thun? In die Kammer zurückgekehrt, wo ich vor allen Dingen Bericht abstaten mußte, hielten wir einen ordentlichen Kriegsrath, wohl eine Stunde lang, mit dem nämlichen Resultate, wie am vorigen Abend. Endlich wurden wir müde und schliefen ein, und als wir am andern Morgen aufwachten, lag Meier wieder in seinem Bett und schlief so sanft und süß und sah so unschuldig aus, als ob er seine Matratze nicht verlassen hätte, seit er sich niedergelegt.

Am nächsten Abende wiederholte sich Alles genau so, und so am andern und andern; wir riefen ihn jetzt bei Namen umsonst, wir schlossen die Thür zu, umsonst — das alte Schloß hielt nicht ordentlich, und er wußte wachend so genau damit umzugehen, daß er's auch im Schläfe fand, und seine nächtliche

Wanderung, Gott weiß über welche Dächer weg und an welchen gefährlichen Stellen hin, fortsetzte.

Das konnte so unmöglich länger fortgehen und ich bestand darauf, daß wir den Wirth von der ganzen Geschichte in Kenntniß setzten — wir brauchten ihm ja nicht zu sagen, daß wir die Ursache gewesen waren. Müller dagegen bat mich, nur noch einen Abend zu warten, er wisse ein probates Mittel gegen die Mondsucht und hätten wir dem Burschen das Schnarchen so famos abgewöhnt, würden wir auch mit seinem Bisschen Nachtwandeln fertig werden.

Ich ließ mich überreden und an dem Abend verschaffte sich Müller, unter dem Vorwande, ein Fußbad nehmen zu müssen, einen Kübel mit kaltem Wasser, den wir Beide, als wir zu Bett gingen, zusammen hinauf trugen und solcher Art vor Meiers Bett postierten daß der Mondsüchtige, sobald er nach seiner gewöhnlichen Art mit den Beinen aus dem Bett fuhr, da gerade hineintreten mußte. Die fast stete Wirkung solchen Verfahrens sollte, wie wir Beide schon früher oft gehört, sein, daß der Mondsüchtige augenblicklich, sobald er das kalte Wasser fühlte, wieder zurückfuhr und sich von da an scheute die Füße wieder hinauszustrecken — also im Bett blieb.

Rasch zogen wir uns jetzt aus und fuhren unter

unsere eigenen Decken, hatten auch allerdings einen glücklichen Abend hierzu gewählt, denn der Himmel war heute wolkenrein und der Mond stand im ersten Viertel hell und klar über dem Hause. Noch lagen wir auch keine zehn Minuten als Meier anfang unruhig zu werden. Mir klopfte das Herz wie ein Schmiedehammer in der Brust. Jetzt hob er sich in die Höh, und blickte still und forschend mit weitgeöffneten gläsernen Augen, aber ohne sicherlich irgend Jemand zu sehen, in dem kleinen Gemach herum; es war ein schauerlicher Anblick, wie ich es mir aber auch vornahm, ihm den Rücken zuzudrehen und mit der ganzen Sache nichts weiter zu thun zu haben, es ging nicht an; ich konnte die Augen nicht von den bleichen, wirklich leichenähnlichen Zügen des Kranken verwenden und mußte sehen was er machte.

Jetzt zog er die Füße herauf, warf die Decke zurück und fuhr mit beiden zugleich, nach alter Gewohnheit, aus dem — Bett aber auch direkt in das kalte Wasser hinein, und wenn er auf heißes Eisen getroffen wäre, die Wirkung hätte nicht rascher sein können.

Im Nu zuckte er wieder zurück, stieß dabei einen halblauten, aber wie unwillkürlich unterdrückten Schrei aus, mit den Beinen aber unter die Decke fahrend, fiel er auf sein Kissen zurück, als ob er seinen

Schlag mit einer Keule bekommen hätte, und — *schnarchte* von dem Moment an wieder so furchtbar laut, und holte die Töne gerade mit einem Mal so aus voller ungeschwächter Brust heraus, als ob sie drinnen die ganze Zeit fix und fertig, aber eingestöpselt und zugebunden gelegen und und ungeduldig auf den Moment gewartet hätten, wo sie mit all' dem überflüssigen Gas wieder in's Freie, in ihr eigentliches Element hinauseilen durften.

»Rrrrrraths,« ging es, daß die Dachziegeln anfangen zu zittern und dies paar Mäuse, die wir in unserem Zimmer nach Brosamen suchend umherlaufen hatten mit Blitzesschnelle in ihre Löcher zurückfuhren — »Rrrrrrrraths« mit einem unbeschreiblichen Ausdruck — in Ton und Schall, und es lag ein entsetzlicher Hohn zugleich in dem furchtbaren Laut.

»Müller,« flüsterte ich leise und kleinlaut meinem Schlafkameraden hinüber — Müller — ich fürchte wir können wieder beim Schwamm anfangen.«

»Daß ihn der Teufel hole«, knurrte aber Müller, leise aus dem Bett aufstehend und den Wasserkübel nebelt sein Lager rückend, damit der Schnarcher am andern Morgen keinen Verdacht schöpfe, »jetzt sind wir wieder auf dem alten Fleck, und hätt' ich das vorher gewußt« — er knurrte einen Fluch in den Bart

und warf sich wieder auf sein Lager, dem Lärm doch vielleicht eine Stunde Schlaf abzurufen.

Die Sache blieb aber in der That so, von seiner temporären Mondsucht, wenn sein nächtliches Umherschauen wirklich diese Ursache gehabt, wieder geheilt, begann der Unglückselige sein altes Schnarchen nicht allein auf's Neue, sondern wahrlich noch mit, erneuerten Kräften und da Keiner von uns den Schwamm, doch vielleicht böser Folgen wegen noch einmal versuchen wollte, und der Wirth nicht im Stande war, uns eine andere Schlafstätte zu geben, quartierte ich mich aus und suchte mir ein anderes »Boarding-Haus«, dem Schnarcher das redlich verdiente Feld räumend.

– E n d e –